Informationszentrum für Männerfragen e.V.

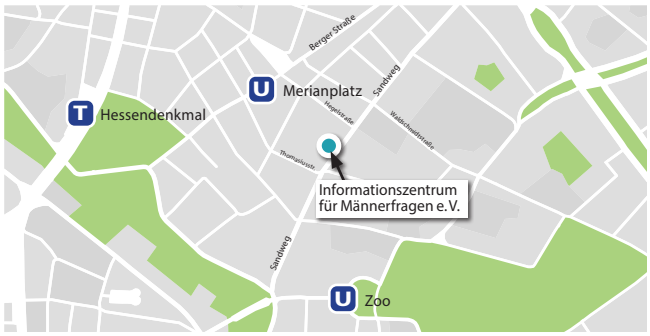
Therapie und Beratung für Männer, Frauen und Paare

Tätigkeitsbericht 2022

Sandweg 49, 60316 Frankfurt/M.
Tel.: 069 49 50 446
Fax: 069 94 94 8564
Homepage: www.maennerfragen.de
E-Mail: infozentrum@maennerfragen.de

Informationszentrum für Männerfragen e.V.

Lageplan
Sandweg 49, 60316 Frankfurt/M.
(Bornheim, U-Bahn-Station Merianplatz, U4,
in der Nähe von Mousonturm bzw. Zoo)



Anmeldung

Telefon:	069 49 50 446
Fax:	069 94 94 8564
Homepage:	www.maennerfragen.de
E-Mail:	infozentrum@maennerfragen.de

Anmeldung telefonisch sowie per Fax und per E-Mail möglich.

Telefonzeiten: werktags zwischen 10:00 und 19:00 Uhr, freitags bis 13:00 Uhr.
Bitte nutzen Sie unseren Anrufbeantworter. Während der Beratungen können wir nicht ans Telefon gehen. Wir rufen zurück.

Beratung
Montag bis Donnerstag zwischen 9 und 19 Uhr

Gruppentherapie
(teilweise coronabedingt pausiert)
Insgesamt zwei Therapiegruppen für Männer – therapeutische Gruppe zum Themenfeld Gewalt und Eskalation – therapeutische Gruppe zum Thema Kinderpornografiekonsum

Mitarbeiter

Manuel Drews, * 1981
– Geschäftsführung und Therapie, Beratung im Projekt „Sexualisierte Gewalt“ – Diplom-Psychologe, Systemischer Therapeut und Berater

Peter Krichtel, * 1951
– Therapie und Beratung –
Dipl. Pädagoge; Zusatzausbildung Gestalttherapie, langjährige Erfahrung in der Familienhilfe und Krisenintervention, Kinderschutzfachkraft (§ 8a SGB VIII)

Lea Malin Rubbel, * 1990
– Therapie und Beratung –
Sozialarbeiterin (B.A.), Systemische Therapeutin und Familientherapeutin

Daniel Arncken, * 1979
– Therapie, Beratung und Offenes Krisentelefon –
Studium der Pädagogik & Theater, Film und Medienwissenschaft (M.A.), Gestalttherapeut

Jens Dürnhofer, * 1976
– Verwaltungsfachkraft –

Christian Schidler, * 1977
– Gruppenleitung – Honorarkraft
Systemischer Therapeut

Inhaltsverzeichnis

1. Entwicklungen im Jahr 2022

1.1 Unser Therapieangebot

1.1.1 Zuverlässig ansprechbar ... 6

1.1.2 Zugänge schaffen und Barrieren abbauen ... 6

1.1.3 Begrenzen und Raum geben ... 7

1.1.4 Spannungsfelder bewusst machen ... 8

1.1.5 Perspektiven jenseits des Delikts erarbeiten ... 9

2. Ereignisse im Jahr 2022

2.1 Externe und interne Fortbildungen

2.1.1 Therapie bei sexuellem Missbrauch ... 10

2.1.2 Leugnen von Straftaten ... 10

2.1.3 Risikoprognoseinstrumente ... 11

2.1.4 Therapie bei Online- und Offline-Sexualdelikten ... 11

2.1.5 Eigenstudium ... 11

2.1 Externe und interne Fortbildungen

2.2.1 Sozialministerium: Landesaktionsplan gegen sexualisierte Gewalt ... 12

2.2.2 Jugendgerichtshilfe ... 12

2.2.3 Interview im hessischen Rundfunk ... 13

2.2.4 Kommunale Beratungsbedarfe bei häuslicher Gewalt ... 13

2.2.5 Fachgruppenaustausch ... 13

2.2.6 Organisatorische Entwicklungen ... 14

2.2.7 Förderung durch die Stadt Frankfurt ... 14

3. Ausblick auf das Jahr 2023 ... 15

4. Bestehende Netzwerke ... 16

5. Finanzielle Situation ... 17

6. Allgemeiner Überblick
6.1 Kurzstatistik / Anfragesituation ... 18

7. Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“
7.1 Kurzstatistik / Anfragesituation ... 18
7.2 Rahmen & therapeutische Ziele ... 19
7.3 Inhaltlicher Exkurs: Gruppentherapien bei häuslicher Gewalt ... 20

8. Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“
8.1 Kurzstatistik / Anfragesituation ... 22
8.2 Rahmen & therapeutische Ziele ... 23
8.3 Inhaltlicher Exkurs: Schamgefühle in Therapien ... 23

9. Arbeitsfeld „Allgemeine Lebensberatung“
9.1 Kurzstatistik ... 26

10. Allgemeine statistische Angaben ... 27

11. Konzept ... 28

1. Entwicklungen im Jahr 2022

1.1 Unser Therapieangebot

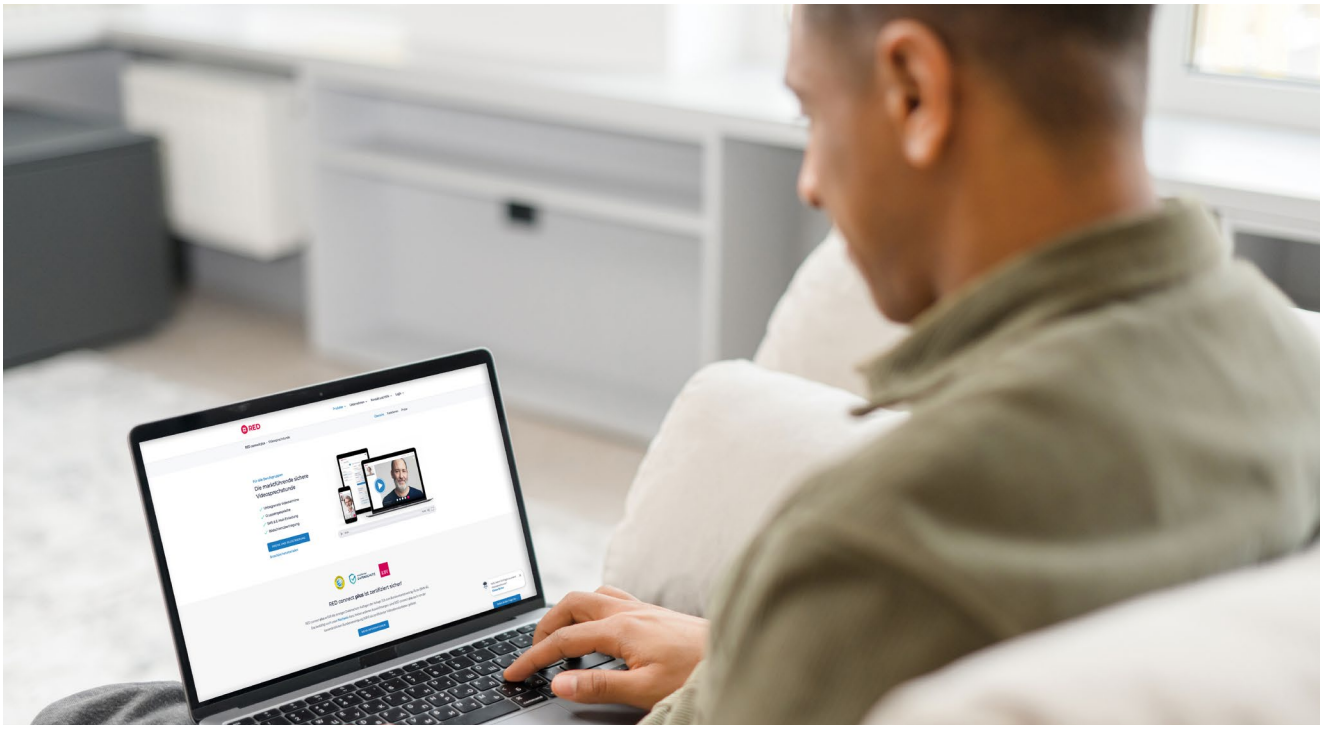
1.1.1 Zuverlässig ansprechbar

Im Zuge der weiter anhaltenden, pandemischen Lage haben wir im Jahr 2022 unser Angebot breit aufgestellt, um zuverlässig ansprechbar zu bleiben. Unser wichtigstes Anliegen war es, dass wir flexibel auf die Bedürfnisse unserer Klienten eingehen und die Ängste und Sorgen, die aufgrund der Coronapandemie bei vielen Menschen weiterhin bestehen, ernst nehmen.

Dies betraf insbesondere die Gestaltung des Rahmens unserer Therapien. So baten wir zu Beginn des Jahres Therapiesitzungen über Video- und Telefonsprechstunde an oder gingen mit unseren Klienten spazieren. Um ausreichend Schutz zu gewährleisten, tragen wir in unseren Therapiesitzungen Masken und führen jeden Morgen einen Coronatest unserer Mitarbeiter_innen durch. Therapiegruppen konnten wir mit freundlicher Unterstützung der Stadt Frankfurt am Main in ausreichend großen Räumen des Saalbaus Bornheim zuverlässig durchführen.

1.1.2 Zugänge schaffen und Barrieren abbauen

Durch unsere langjährige, regionale Vernetzung mit Beratungseinrichtungen, den sozialen Diensten der Justiz, der Jugendgerichtshilfe, der Polizei, sowie Gerichten und der Amtsanwaltschaft hatten wir weiterhin eine hohe Nachfrage nach Therapien und Beratungen für Menschen, die straffällig geworden sind. Hier arbeiten wir nach Weisung und einer festgelegten Anzahl von Stunden je nach Auflage. Wir profitieren dabei dankenswerterweise vom interdisziplinären Austausch mit vielen klugen Kolleg_innen in verschiedenen Facharbeitskreisen und können dadurch je nach Bedarf einzelfallbasiert Therapien bedürfnisgerecht gestalten.

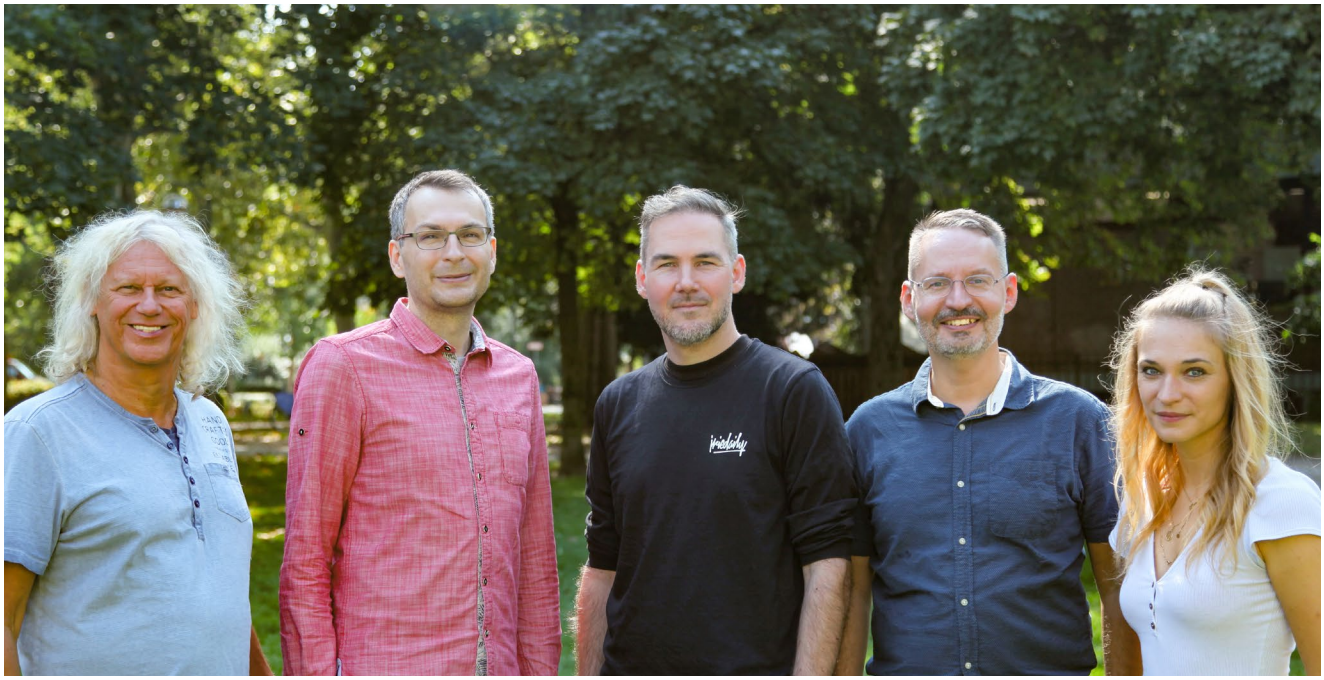


Gleichzeitig erreichten uns auch regelmäßig Anfragen von Männern in Not, die freiwillig eine Therapie für sich in Anspruch nehmen wollten. Die selbst motivierte Inanspruchnahme einer Therapie ist dabei für Männer nicht selbstverständlich. Hilfe anzunehmen, ist für viele Männer nicht einfach. Die Idee, durchgängig ein „starker Mann“ sein zu müssen, steckt weiterhin als Gedanke in vielen Köpfen. Sozialisierung in Schulen und Peer-Groups, transgenerationale Ideen von Männlichkeit und zum Teil rigide Familienstrukturen können dazu beitragen, dass Männer häufiger als Frauen versuchen, Probleme allein anzugehen. Zusätzlich fehlt es vor Ort oft an spezialisierten Männerberatungsstellen, hier besonders im ländlichen Bereich. Nicht selten geraten unsere Klienten dabei über die Zeit in Einsamkeit. Scham und Schuldgefühle, sowie Versagensängste vertiefen oft bestehende Sorgen und bauen schleichend Barrieren zu anderen Menschen auf. In der Regel erreichen uns die Männer dann stark vereinsamt in akuter Krise.

1.1.3 Begrenzen und Raum geben

Unser wichtigstes Anliegen war und ist es daher so vielen Männern, wie es möglich ist, ein Gesprächsangebot zu machen. Dies gelingt jedoch nur dann, wenn wir uns als sehr erfahrenes, aber kleines Team in gesundem Maße begrenzen, um unsere Ressourcen nicht zu überfordern.

Durch beinahe tägliche Anfragen nach Therapien mussten wir daher mit einer Warteliste arbeiten. Im vergangenen Jahr konnten wir Klienten nach einer Wartezeit von einigen Monaten einen Termin für ein Erstgespräch anbieten. Unserem Kollegen im Erstkontakt Jens Dürnhofer gelang es mit viel Einfühlungsvermögen Menschen in der Krise eine erste Stabilisierung anzubieten, auch wenn der Termin für ein therapeutisches Erstgespräch noch mit einer Wartezeit verbunden war. Sofern die Krise so akut war, dass eine Wartezeit nicht möglich war, verwiesen wir an andere, passende Beratungseinrichtungen.



Team des Informationszentrum für Männerfragen 2022

1. Entwicklungen im Jahr 2022

1.1.4 Spannungsfelder bewusst machen

Wenn Klienten bei uns ankommen, möchten wir ihnen genug Raum geben, sich mit ihren Themen auseinanderzusetzen. Wie auch in den Jahren zuvor, beobachteten wir, dass insbesondere der Einstieg in die Therapie Zeit benötigt. Wir nahmen uns mindestens fünf Gespräche Zeit für die Herstellung einer vertraulichen, therapeutischen Beziehung. Ebenso nutzen wir seit letztem Jahr eine schlanke Testdiagnostik, um bei besonders schwierigen Fällen eine Risikoabschätzung vorzunehmen. Dies dient schließlich auch zur Einschätzung des Therapiebedarfs.

Der direkte Kontakt in einem geschützten Raum war für viele Klienten erleichternd, jedoch zu Beginn auch beängstigend. Die Sorge, dass wir intime Details der Gespräche nach Außen geben könnten, da wir mit Einrichtungen der Justiz kooperieren, stehen dabei oft im Vordergrund. Hier nutzten wir die Gelegenheit regelmäßig und transparent zu erklären, dass unser Therapieraum nicht konfrontationsfrei oder unmoralisch, jedoch ein vertraulicher, geschützter Rahmen ist. Bescheinigungen über stattgefundene Sitzungen erstellen wir, jedoch geben wir nur allgemeine, risikorelevante Details unserer neu etablierten Testdiagnostik weiter.

Dem Spannungsfeld zwischen dem Bedürfnis unserer Klienten nach Vertraulichkeit, aber auch dem nachvollziehbaren Informationsbedürfnis der Kolleg_innen der Justiz nach Inhalten der Therapie, möchten wir versuchen so weit wie möglich gerecht zu werden.

Therapiearbeit braucht stabile, geschützte Räume, wenn sie nicht Erziehungsmaßnahme sein möchte. Unser Anliegen ist, solche Räume zu geben. Ziel ist eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Tat oder der Krise, nicht jedoch Effekte sozialer Erwünschtheit oder oberflächliche Anpassungen am Ende einer Therapie zu produzieren. Dieses Risiko besteht aus unserer Sicht insbesondere bei reinen Trainingsmaßnahmen.

1.1.5 Perspektiven jenseits des Delikts erarbeiten

Auch wenn die Taten, die uns in den Gesprächen geschildert werden, manchmal erschreckend sind, möchten wir unseren Klienten durch die Vertraulichkeit genug Halt geben, um darüber in ein therapeutisches Gespräch zu kommen. Nur mit einer ehrlichen Auseinandersetzung kann es gelingen, dass Perspektiven jenseits von einer Krise oder einem Delikt entstehen können. Eine gut balancierte Mischung aus Konfrontation und Wertschätzung dem Menschen gegenüber erleben wir als therapeutisch wirksam und erfolgversprechend für einen gelungenen Ausstiegsprozess aus der Straffälligkeit. Wir versuchen dabei an aktuelle Erkenntnisse aus der sogenannten Desistance-Forschung anzuknüpfen, die sich damit beschäftigt, welche Faktoren und Bedingungen dazu beitragen, dass es Menschen gelingt aus der Straffälligkeit auszusteigen. Wir verlieren dabei nie den Blick für die Realitäten der Taten unserer Klienten. Durch das Spüren eigener Verletzlichkeit – zum Beispiel in eigener Lebensgeschichte – gelingt es vielen Männern zum ersten Mal, die Konsequenzen für die Betroffenen zu spüren.

Uns lässt diese Arbeit letzten Endes nie kalt. Die Ambivalenz zwischen dem oft sympathischen Klienten, der vor uns auf dem Stuhl sitzt und dem manchmal schweren Delikt im Hintergrund fordert uns täglich in der Selbstreflexion. Auch wir benötigen genug Raum und Pause, um in gesunder Balance zu bleiben. Wir nutzen Prinzipien der Selbstfürsorge und gegenseitiger Unterstützung. Außerdem sind wir sehr dankbar für die herzliche Unterstützung zahlreicher Fachkolleg_innen, die ebenso wie wir in diesem oft herausfordernden Arbeitsbereich tätig sind.

2. Ereignisse im Jahr 2022

2.1 Externe und interne Fortbildungen

2.1.1 Therapie bei sexuellem Missbrauch

Ein wichtiges Ziel des Informationszentrums für Männerfragen bleibt Vernetzung, Fortbildung und Mitwirkung in Arbeitskreisen. Ein besonderes Augenmerk lag im vergangenen Jahr auf der internen und externen Fortbildung.

Im Rahmen der Weiterbildung hessischer Richter_innen und Staatsanwält_innen wurden wir zu einem Fachtag in der Justizakademie Oberaula eingeladen. Wir bildeten dort die Kolleg_innen zum Thema „Therapie bei sexuellem Missbrauch" fort. Im Vorfeld entstand immer wieder die Frage, welche Therapieauflage seitens des Gerichts sinnvoll ist. In Abhängigkeit des Einzelfalls gibt es unterschiedliche Anforderungen an Therapie im Hinblick auf Umfang, Frequenz und Inhalten. In einem sehr anregenden und lebendigen Austausch gelang es gemeinsam mit den Kolleg_innen der Justiz nicht nur fachlich, sondern auch ganz informell in eine gute Diskussion zu kommen. Ein wichtiges Ergebnis für uns war, dass sowohl wir als auch zuständige Richter_innen häufiger in den Austausch gehen werden, bevor ein endgültiger Urteilsbeschluss gefasst wird. Auf diesem Wege kann es in Zukunft noch besser gelingen, passende Therapieauflagen je Einzelfall zu finden.

2.1.2 Leugnen von Straftaten

Auch wir nahmen an zahlreichen Fortbildungen teil, um die Qualität unserer therapeutischen Arbeit abzusichern. Wir belegten einen Fachtag von Herrn Prof. Dr. Endres zum Thema „Leugnen bei Straftaten", der freundlicherweise von der hessischen Fachambulanz der Bewährungshilfe angeboten wurde. Hier nahmen wir die wichtige therapeutische Erkenntnis mit, dass das Leugnen einiger Klienten kein wissenschaftlich belegter Faktor ist, der mit einem erhöhten Risiko für Rückfälle einhergeht. Diese Einsicht läuft der üblichen Erwartung zuwider, dass Klienten immer „einsehen" müssen, was sie getan haben, damit sie in Zukunft ein gewaltfreies Leben führen können. Natürlich wünschen wir uns, dass Klienten verstehen, welchen Schmerz sie einem anderen Menschen angetan haben, jedoch wissen wir, dass für den therapeutischen Erfolg dies kein wesentlicher Faktor ist. Leugnen dient in erster Linie dem Selbstwerterhalt unserer Klienten und ist damit (entgegen intuitiver oder moralischer Einschätzungen) protektiv für den Menschen, der vor uns sitzt.

So möchten Klienten zum Beispiel nicht spüren, dass ihr Selbstwert so gering war, dass sie sich der Gewalt bedienten. Oft sind es Scham und Schuldgefühle, die hinter dem Leugnen stehen. Das entschuldigt keine Tat – im Sinne einer Bagatellisierung - ist jedoch wichtig für unseren therapeutischen Zugang. Wir machen die Erfahrung, dass erst die eigene Verletzlichkeit und Scham ehrlich in das Gespräch gebracht werden muss, bevor Klienten verstehen, dass ihre Tat auch für andere Menschen eine schmerzhafte Konsequenz hatte. Erst in dieser Reihenfolge kann es möglich werden, die Sicht Betroffener sinnvoll zu integrieren. Die Erwartung, die „Einsicht des Klienten" an den Anfang des Therapieprozesses zu stellen, fördert aus unserer Erfahrung hingegen eher soziales Anpassungs- oder Unterwerfungsverhalten. Die-

ses Verhalten würde gezeigt werden, um dem Therapeut_innen oder dem „Programm“ gerecht zu werden, statt sich wirklich zu verändern – der sogenannte Effekt der sozialen Erwünschtheit. Uns ist ein Anliegen hier authentisch konfrontativ mit der Tat des Klienten zu bleiben sowie wertschätzend mit dem Menschen umzugehen. Nur auf diese Weise erleben wir erfolgreiche Veränderungsverläufe in den Therapien. Die derartige Gestaltung von Therapie kann in diesem Sinne auch menschliches Vorbild sein, statt lediglich eindimensional auf den Aspekt der Sanktionierung abzuzielen. Es bleibt ohnehin fragwürdig, ob es Aufgabe von therapeutischen Angeboten sein sollte, einseitig nur diesen Aspekt in den Fokus zu nehmen.

2.1.3 Risikoprognoseinstrumente

Um das oben bereits angesprochene Risiko für Rückfälle klinisch besser einschätzen zu können, bildeten wir uns zusätzlich intensiv zu Risikoprognoseinstrumenten in der Vitos-Klinik in Gießen aus. Hier lernten wir den Umgang mit klassischen, evidenzbasierten Testinstrumenten kennen – wie dem STABLE, dem LSI-R und anderen gängigen Verfahren. Unser Anliegen ist es, unseren therapeutischen Prozess diagnostisch zu schärfen, insbesondere bei Klienten, die eine schwere Straftat begangen haben und sich im hohen Risiko befinden, rückfällig zu werden. Statistisch deckt diese Gruppe jedoch nur einen kleineren Teil unserer Klienten ab. Hier möchten wir jedoch mit noch sensibleren Methoden arbeiten.

2.1.4 Therapie bei Online- und Offline-Sexualdelikten

Zum Ende des Jahres besuchten wir schließlich eine Fortbildung des Zentrums für Kriminologie und Polizeiforschung von Dr. Rita Steffes-Enn. Hier vertieften wir gemeinsam mit Kolleg_innen aus der Forensik und Justizvollzugsanstalten unser Wissen zu therapeutischen Methoden im Umgang mit Klienten, die sexuell gewalttätig geworden sind. Die Fortbildung, die von Herrn Fritjof von Franqué (Institut und Poliklinik für Sexualforschung und forensische Psychiatrie) angeboten wurde, war inhaltlich sehr breit aufgestellt, sodass wir unser Wissen sowohl im Hinblick auf Online- und Offlinestraftaten sinnvoll erweitern konnten.

2.1.5 Eigenstudium

Schließlich bildeten wir uns im Eigenstudium im Laufe des gesamten Jahres beständig fort zu Themen, die uns in der Praxis häufig begegnen. Dies betrifft unter anderem folgende Arbeitsfelder: Inobhutnahmen und deren Konsequenz für die Familienstruktur; die Emotionsregulation bei Menschen, die mit einem Online-Sexualdelikt auffällig geworden sind, das Thema Liebe und Aggression sowie Texte von Winnicott zur Bindungsforschung. Wir versuchen aktuelle Forschungsfragen laufend zu verfolgen, und integrieren, wenn möglich insbesondere Anregungen aus wissenschaftlich sehr aktuellen Fachartikeln von Seto oder Smid.

2. Ereignisse im Jahr 2022

2.2 Mitwirkung in Arbeitskreisen

2.2.1 Sozialministerium: Landesaktionsplan gegen sexualisierte Gewalt

Im letzten Jahr wirkten wir, mit vielen hessischen Kolleg_innen, bei der Reformierung des Landesaktionsplans gegen sexualisierte Gewalt mit. Für die Einladung des Sozialministeriums Hessens bedanken wir uns sehr. Es war eine Freude und Herausforderung bei der Neugestaltung unsere Erfahrungen als Therapeut_innen einzubringen. In monatlichen Sitzungen besprachen wir in intensiven Diskursen, welche Bedarfe es für Menschen gibt, die betroffen von sexualisierter Gewalt sind, als auch für jene, die straffällig wurden. In den Diskussionen zeigte sich, wie herausfordernd es ist, beide Seiten im Blick zu behalten. Dies betraf auch den Austausch mit Betroffenenvertreter_innen. Aus gutem Grund bestand hier die Forderung, dass die Förderung für die Bedürfnisse Betroffener an erster Stelle stehen sollte. Auch wir sehen das so, jedoch sollte ein Teil von Prävention auch immer ein Therapieangebot nach einer Tat sein, denn sie minimiert im Idealfall das Risiko für Rückfälle und damit weitere, potentielle Opfer.

2.2.2 Jugendgerichtshilfe

Auch zu einem Arbeitskreis der Häuser des Jugendrechts (Jugendgerichtshilfe) waren wir mehrfach zu Gast, gemeinsam mit anderen Kolleg_innen aus dem Feld. Hier stand insbesondere der spezielle Bedarf nach Beratung & Therapie für Jugendliche im Mittelpunkt, die mit einem Sexualdelikt auffällig geworden sind. Wie schon in den vergangenen Jahren beobachten wir einen Anstieg von Straftaten im Internet. Uns erreichen Weisungen von Gerichten, die Jugendliche, welche im Internet Nacktbilder versendet haben, zu uns schicken. In diesem Zusammenhang tauchen auch immer wieder sexualisierte Bilder von Minderjährigen auf, die (zu) schnell einen Zusammenhang zu Kinder- und Jugendpornografie und Pädophilie herstellen lassen. Gleichwohl erleben wir in unseren Therapien, dass es meist vertiefte Probleme sind, die unsere Klienten in eine sexualisierte Welt abgleiten lassen, die nichts mit einer fixen oder frühen pädophilen Neigung zu tun haben. In der Regel haben wir es mit systemischen Multiproblemlagen innerhalb der Familie zu tun, die häufig im Fokus unserer Gespräche stehen. Die Jugendgerichtshilfe bat uns mit ihrer Einladung hier Vorschläge einzubringen, in welcher Weise man diesem speziellen, steigenden Bedarf gerecht werden könnte. Diesen Prozess begleiten wir mit anderen Kolleg_innen auch im neuen Jahr 2023.

2.2.3 Interview im hessischen Rundfunk

Ein besonderes Ereignis war die Einladung unseres therapeutischen Kollegen und Geschäftsführers Manuel Drews in die Sendung „HR-Ratgeber" des hessischen Rundfunks zur Frage „Wann ist ein Mann ein Mann?". Gemeinsam mit anderen Beiträgen diskutierte der Moderator Daniel Johé und unser Kollege, welche stereotypen Rollenbilder von Männlichkeit noch gelebt werden und wo sich gesellschaftliche Veränderungen abzeichnen.
Das Video zu diesem Beitrag können Sie bei Interesse unter folgendem Link abrufen:
https://tinyurl.com/zentrumratgeber

2.2.4 Kommunale Beratungsbedarfe bei häuslicher Gewalt

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist uns die Arbeit im Themenfeld der häuslichen Gewalt. Hier nahmen wir nach Einladung der Beratungsstelle „Frauen helfen Frauen e. V." an einer Fachtagung zur Istanbul-Konvention teil. Die Istanbul-Konvention ist das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Ziel war die Bedarfsermittlung für Therapieangebote zu häuslicher Gewalt im Raum Frankfurt. Im Verbund mit vielen anderen kompetenten Beratungsstellen sammelten wir in zahlreichen Workshops Erfahrungswissen der letzten Jahre und bündelten diese Ergebnisse für eine Rückmeldung an die Stadt Frankfurt am Main.

2.2.5 Fachgruppenaustausch

Wie auch in den Jahren zuvor nutzten wir im gesamten letzten Jahr in kleineren Fachgruppen das Wissen unserer Kolleg_innen aus anderen Beratungsstellen, um Fälle zu besprechen. Der Austausch mit den Kolleg_innen der hessischen Fachambulanz ist für uns dabei sehr hilfreich und wertschätzend.

2.2.6 Organisatorische Entwicklungen

Neben inhaltlichen und fachlichen Aspekten ist es uns im letzten Jahr nach einer langen Zeit der zeitraubenden, vereinsinternen Selbstverwaltung gelungen, unsere Buchhaltung größtenteils an das Steuerbüro MTS Moenus Treuhand GmbH in Frankfurt abzugeben. Durch diese Weitergabe konnten wir mehr zeitliche Ressourcen für unsere Klienten frei machen.

2.2.7 Förderung durch die Stadt Frankfurt

Unser Jahr endete schließlich mit einem sehr wertschätzenden und unterstützenden Austausch mit den Kolleg_innen der Stadt Frankfurt. In Anbetracht der hohen Nachfrage nach Beratung und Therapie im Großraum Frankfurt und einer stetig wachsenden Warteliste werden wir freundlicherweise für das Jahr 2023 mit einer erhöhten Förderung unterstützt. Dank dieser Unterstützung ist es uns möglich, im Jahr 2023 mehr Klienten zeitnaher ein therapeutisches Angebot zu machen. Zudem richten wir ein Krisentelefon ein für Klienten in akuter Krise, die nicht warten können. Ferner bauen wir unsere externen Fortbildungsangebote für andere Kolleg_innen und Einrichtungen aus, sodass der kommunale, interdisziplinäre Austausch weiterhin lebendig gehalten wird.
Wir bedanken uns sehr herzlich für diese Unterstützung, die vorläufig auf ein Jahr begrenzt sein wird.

3. Ausblick auf das Jahr 2023

Wie bereits erwähnt, möchten wir im nächsten Jahr zügig unsere neuen Angebote bereitstellen. Um unser Krisentelefon bzw. die Krisenhilfe fachlich zu stärken, lassen sich unsere projektverantwortlichen Kolleg_innen Lea Rubbel und Daniel Arncken intensiv zu notfalltherapeutischen Maßnahmen fortbilden. Die Einrichtung des Krisentelefons, sowie unsere Fortbildungsangebote sind jedoch auch unmittelbar mit einer weiteren neuen Aufgabe verknüpft.

Da unser Team in den vergangenen Jahren stark gewachsen ist, möchten wir auf die Suche nach neuen Räumlichkeiten gehen. Da unsere derzeitigen Räume nur bedingt mit 5 Kolleg_innen zu nutzen sind, benötigen wir weitere Beratungsräume. Es bleibt notwendig für uns, dass wir weiterhin zentral in der Stadt für unsere Klienten erreichbar bleiben. In Abhängigkeit von der aktuellen Marktlage bei Gewerbeimmobilien hoffen wir etwas Passendes zu finden. Wir freuen uns auch über Ihren Rat und Unterstützung bei unserer Suche.

Neben diesen organisatorischen Aufgaben, möchten wir die Nutzung unserer neu erworbenen Kenntnisse der Testdiagnostik innerhalb unserer Arbeit verstetigen. Regelmäßige kollegiale Intervisionen bei schwierigen Fällen, die wir mithilfe der psychometrischen Instrumente bearbeiten, haben wir bereits eingeplant. Verbessern möchten wir auch unsere Fall-Dokumentationen, sodass unsere Kommunikation nach Außen wertvolle Hinweise auf den Verlauf von Therapien geben kann, ohne die Schweigepflicht zu brechen. Hier sind uns die Risikoprognoseinstrumente eine große Hilfe, denn sie können einen Therapieprozess allgemein beschreiben, ohne lebensgeschichtliche Aspekte des Klienten preiszugeben.

Mit der freundlichen Unterstützung der Stadt Frankfurt möchten wir im neuen Jahr auch zeitnaher Klienten einen Termin anbieten. Wir planen die Wartezeit für unsere Klienten von 3 Monaten auf 1,5 Monate zu verkürzen, um kurzfristiger Unterstützung anzubieten. Erfahrungsgemäß lassen sich Veränderungsprozesse kurz nach einer Krise besser einleiten, als wenn diese schon länger zurückliegt.

Inhaltlich möchten wir unser Wissen zu körperpsychotherapeutischen Methoden vertiefen. Bisher war unsere Arbeit sehr intensiv von kognitiv-behavioralen, systemischen und gestalttherapeutischen Schulen geprägt. Wir möchten dies um den Körperaspekt erweitern. Nicht nur Kognitionen, sondern auch verkörperlichte, emotionale Blockaden können in einer Therapie adressiert werden. In der sogenannten therapeutischen Übertragung empfinden wir ohnehin häufig die Anspannungen und Blockaden unserer Klienten. Es erscheint uns sinnvoll an dieser Stelle unser therapeutisches Wissen zu erweitern, um mit diesen körperlichen Übertragungen besser zu arbeiten. Ziel ist sowohl die kognitive, als auch die körperliche Ebene besser in unseren Beratungsprozess zu integrieren.

Im gesamten nächsten Jahr 2023 möchten wir schließlich auch weiterhin mit zeitnahen Angeboten für Einzel- und Gruppentherapien ein zuverlässiger, therapeutischer Ansprechpartner im Frankfurter Bereich sein.

4. Bestehende Netzwerke

Der Netzwerkgedanke ist in unserer Arbeit sehr wichtig. Wir lernen in jedem Jahr viel von unseren kompetenten KollegInnen. So war es uns eine Freude in verschiedenen Arbeitskreisen - ob in Präsenz oder per Videotelefonie - in den fachlichen Austausch zu kommen. Hierbei war es uns ein Anliegen nicht betriebsblind zu werden und auch über den eigenen Ausschnitt der fachlichen Lebensrealität hinauszublicken.

Wir möchten uns daher unter anderem bei den erfahrenen hessischen Kolleg_innen des Arbeitskreises häusliche Gewalt bedanken, bei den ortsansässigen Arbeitskreisen im Stadtteil Bornheim, dem AK gegen Gewalt an Frauen, dem Vereinsring Nordend und insbesondere dem freundlichen und sehr kompetenten Team der hessischen Fachambulanz der Bewährungshilfe in Hessen, hier möchten wir besonders Frau Kamla und Frau Dr. Beier erwähnen. Ebenso freuen wir uns über die intensiven Kontakte mit den Kolleg_innen der Justiz, den Staatsanwält_innen, Richter_innen, der Jugendgerichtshilfe, sowie der Bewährungshilfe.

Zudem fühlten wir uns in der Arbeit sehr von den Kolleg_innen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Hessen gestärkt und möchten uns noch einmal ganz besonders bei Herrn Oliver Rodenhäuser und Herrn Markus Frank bedanken, die uns jederzeit sichere Ratgeber waren.

5. Finanzielle Situation

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stadt Frankfurt am Main können wir uns weiterhin durch die Arbeit unserer erfahrenen Verwaltungsfachkraft stark entlasten. Herr Dürnhofer konnte im Jahr 2022 mit aufmerksamem Ohr erneut viele Anrufe und Anfragen unserer Klienten telefonisch beantworten, vorsortieren und ggf. weiterleiten. Es gelingt uns gut mit dieser administrativen Entlastung uns auf unsere therapeutischen Kernaufgaben zu konzentrieren.

Die finanzielle Situation des Männerzentrums bleibt dank unserer Unterstützer_innen weiterhin sehr stabil. Wir sind sehr dankbar dafür, denn in Zeiten der Krise ist das nicht selbstverständlich.

Wir wurden sowohl von der Stadt Frankfurt, dem hessischen Sozialministerium und dem hessischen Justizministerium finanziell unterstützt. Dadurch können wir den Bestand und die Zukunft des „Männerzentrums" in Frankfurt sichern. Uns ist es gelungen unser Team fachlich weiterzuentwickeln. Wir erleben unser gemeinsames Arbeiten als sehr engagiert und fruchtbar. Zudem schätzen wir den starken Zusammenhalt, den ein kleines Team oft mit sich bringt.

Für die finanzielle Förderung durch die Stadt Frankfurt und durch zwei Landesministerien (Justiz- und Sozialministerium) möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken. Ohne die intensiven Bemühungen all jener Politiker_innen und Fachleute aus dem sozialen Bereich, die uns besucht, sich gründlich informiert haben und für uns bei der Stadt und den Ministerien eintreten, wären die Förderungen und damit unsere Arbeit nicht denkbar.

Hinzu kommen noch die zahlreichen finanziellen Unterstützungsleistungen, die wir als Bußgelder durch Richter_innen und viele andere Fachkräfte erhalten haben. Danke!

Weiterhin möchten wir uns herzlich bedanken: bei Richter_innen, Politiker_innen, bei den Mitarbeiter_innen der Bewährungshilfe, Jugendgerichtshilfe, Rechtsanwält_innen, privaten Unterstützern, Fachleuten und vielen mehr.

Nur deren kontinuierlichen Bemühungen ermöglichen uns die langfristige Sicherung unserer Arbeit auch in Zukunft. Auch deshalb bitten wir Sie alle, um die Fortsetzung ihrer Anstrengungen.

Wir freuen uns zudem jederzeit über fachlichen Austausch zu unserer Arbeit.

Ohne die zuverlässige und beständige Mitwirkung unseres Vorstands, wäre unsere Arbeit nicht möglich. Daher bedanken wir uns zum Schluss sehr für die sehr wertschätzende Mitwirkung von Karin Fink und Manfred Falkenburg, durch die wir uns seit vielen Jahren jederzeit sehr gut unterstützt gefühlt haben.

6. Allgemeiner Überblick

6.1 Kurzstatistik / Anfragesituation

Im Jahr 2022 konnten wir in der Nachfrage nach Beratungen zum Thema „Sexualisierte Gewalt" einen gleichbleibend hohen Bedarf im Vergleich zum Vorjahr feststellen. Dieser Arbeitsbereich ist mit 41,3 % aller Anfragen der am stärksten nachgefragte.

Klienten mit allgemeinen Lebensfragen (Trennung, Beziehungskrisen, Trauerarbeit, Renteneintritt, etc.) machten mit 28 % unseren zweitgrößten Arbeitsbereich aus. Dies ist eine Steigerung im Vergleich zum Vorjahr um 20 %. Wir gehen davon aus, dass die Coronapandemie ursächlich war für die Verschärfung von bereits bestehenden Krisen. Dies führte bei uns zu gestiegener Nachfrage nach Therapien in der allgemeinen Lebensberatung.

Den drittgrößten Arbeitsbereich stellen schließlich die Therapieangebote zu häuslicher Gewalt & Körperverletzung dar mit einem Anteil von 26,3 % an all unseren Beratungen. Hier erleben wir eine gleichbleibend hohe Nachfrage im Vergleich zu den Vorjahren.

Themen	Zahl	Prozent
Sexualisierte Gewalt	116	41,28 %
Andere Sexualberatungen	12	4,27 %
Häusliche Gewalt	31	11,03 %
Körperverletzung oder anderes Aggressionsthema	43	15,30 %
Allgemeine Lebensfragen	79	28,11 %
Summe	281	100,0 %

(Bitte beachten Sie, dass in dieser Statistik Mehrfachnennungen möglich waren, denn Klienten erlebten zum Teil nicht nur in einem Thema eine Krise. Uns besuchten beispielsweise Klienten, die sexualisierte & häusliche Gewalt erlebt haben. Hier markierten wir also in beiden Zellen „Sexualisierte Gewalt" & „Häusliche Gewalt", um realistisch unsere Anfragesituation abzubilden. Aus diesem Grund finden Sie hier eine veränderte Gesamtsumme vor, im Vergleich zu der Gesamtzahl aller 196 Klienten, die uns im Jahr 2022 besuchten)

7. Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt"

7.1 Kurzstatistik / Anfragesituation

Wie in der Statistik zum Themenfeld „Konflikt, Krise und Gewalt" ersichtlich besuchten uns 32 % der Klienten aufgrund von ausgeübter, häuslicher Gewalt. Körperverletzungsdelikte stellen 55 % der Klienten in diesem Bereich dar.

Das sehr schwierige Thema der „Gewalt gegen Kinder", welches und häufig im Rahmen von Weisungen des Familiengerichts begegnet, deckt einen kleineren Teil unserer Arbeit ab. Oft sind diese Fälle sehr aufwendig, da in nachvollziehbarer Weise viele verschiedene, professionelle Akteure aus dem Hilfs- und Sanktionssystem involviert sind (Jugendamt, Familiengericht, Anwälte und Gutachter).

In geringem Maße wurden wir zu dem Thema „verbale Gewalt" angefragt (andere Aggressionsthemen), meist im Rahmen einer Beziehungs- oder Paarberatung.

Lediglich eine Person meldete sich schließlich bei uns im letzten Jahr, weil sie Opfer von häuslicher Gewalt geworden war. Die Scham als Mann von Gewalt betroffen zu sein verhindert aus unserer Sicht häufig die Inanspruchnahme von Hilfe. Wir versuchen im kommenden Jahr hier etwas deutlicher unsere Angebote auf der Homepage zu bewerben und hoffen so mehr Männer zu erreichen. Aus der Forschung ist bekannt, dass diese Zahl deutlich höher liegt, als es unser Teilausschnitt abbildet.

Gewalt			
Häusliche Gewalt gegen Partnerin oder Partner **(davon 1 Klient mit Gewalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen)**	(32 % der Klienten im Arbeitsfeld Konflikt-Krise-Gewalt)	24	Klienten
Gewalt gegen Kind		6	Klienten
Körperverletzung (Hauptsächlich nicht häusliche Gewalt)	(55 % der Klienten im Arbeitsfeld Konflikt-Krise-Gewalt)	41	Klienten
Raub/ Diebstahl		0	Klienten
Betrug		0	Klienten
andere Aggressionsthemen		2	Klienten
Opfer			
Opfer von Gewaltanwendung im häuslichen Bereich		1	Klienten
Mitbetroffene Familienmitglieder		0	Klienten
Summe		74	Klienten

7.2 Rahmen & therapeutische Ziele

In Anlehnung an das Buch von U. Rauchfleisch „Begleitung und Therapie straffälliger Menschen" lassen sich folgende Ziele für die Arbeit mit gewalttätigen Männern festhalten: Deliktfreiheit, bessere soziale Integration, die Fähigkeit befriedigende mitmenschliche Beziehungen aufnehmen und aufrechtzuerhalten sowie

„... mehr Zugang zum eigenen Erleben finden zu lassen. ... Vieles im gefühlsmäßigen Bereich ist über Jahre und Jahrzehnte verschüttet worden ... Diese Mauern behutsam abzubauen und den Klienten zu ermöglichen, mit der Zeit einen Weg aus ihrem inneren Gefängnis zu finden, ist ein zentrales Ziel der Betreuung."

Gerade im Bereich der häuslichen Gewalt wird sichtbar, wie stark immer wieder die Fähigkeit, mitmenschliche Bindungen einzugehen, verschüttet ist. Nur eine therapeutische Arbeit, die solche Themen konkret und praktisch aufgreift, kann für solche Menschen bedeutsam und wirksam werden. Geschickt das unerwartete Nicht-erscheinen ansprechen, das sich nicht auf andere Teilnehmer beziehen, zum Thema machen oder das Misstrauen „allen Menschen" gegenüber ansprechen, wird dann möglich, wenn die Gruppe von den Teilnehmern sehr geschätzt wird.

Immer wieder sprechen wir Therapeuten miteinander über unsere Einschätzungen zu den jeweiligen Klienten. Einen guten Einblick in die vielfältigen Widersprüche und abzuwägenden Fragen, die sich dabei ergeben, sind in den Büchern von U. Rauchfleisch angesprochen.

Damit gibt es allen, die in diesem Feld arbeiten, hilfreiche Hinweise und erkennt die Komplexität solcher Arbeit an.

Festhalten lässt sich, dass unsere Möglichkeit, gerade in diesem Bereich nur niedrige Eingangsvoraussetzungen für eine Therapie zu stellen, sich inzwischen sehr bewährt hat. Wir haben eine geringe Abbrecherquote und können selbst misstrauische und einer therapeutisch ausgerichteten Arbeit negativ gegenüberstehende Klienten hervorragend integrieren.

7. Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“

7.3 Inhaltlicher Exkurs: Gruppentherapien bei häuslicher Gewalt

Daniel Arncken

Gruppentherapien bei häuslicher Gewalt

Ein wichtiger Teil unseres therapeutischen Angebotes sind die Gesprächsgruppen zum Thema „Gewalt“ und „Sexualität“. Gemeinsam mit meinem Kollegen Christian Schidler betreue ich die therapeutische Gruppe zum Thema „Häusliche Gewalt“.

In allen Gruppen haben Klienten die Möglichkeit, sich unter therapeutischer Anleitung auszutauschen und ihre Themen mit anderen Klienten mit ähnlichen Themen zu besprechen. In diesem Rahmen können teilweise andere Potenziale, Einsichten und Hilfestellungen entstehen, als in Einzelgesprächen mit einem Therapeuten.

Zu Beginn der Coronapandemie haben wir uns entschieden, die Gruppen aufgrund des Infektionsgeschehens zu pausieren. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass die Anzahl der Klienten auf der Warteliste für Einzeltherapie deutlich stieg, was zu längeren Wartezeiten für die Klienten führte. Dies verdeutlichte auch uns als Team erneut, wie wichtig die Gruppen für unsere Einrichtung sind, um den zahlreichen Anfragen gerecht werden zu können. Wir legen jedoch großen Wert darauf, dass wir eine sinnvolle Zuweisung zu den Gruppen oder zu den Einzelgesprächen vornehmen, so dass die ökonomischen Gesichtspunkte nur ein Aspekt bei der Ermittlung des Therapiebedarfs sind.

Im Jahr 2022 begannen wir, die Gruppen wieder beständig in unser Angebot aufzunehmen. Dies bedeutete einen kompletten Neustart, da im Laufe der vergangenen zwei Jahre sich sowohl unser Team veränderte und die ursprünglich bestehenden Gruppen sich in der Zwischenzeit aufgelöst hatten oder sich in Einzeltherapien befanden.

Wir entschieden uns dazu, Klienten von unserer Warteliste zu Vorgesprächen einzuladen, um abschätzen zu können, welche Klienten eher Einzelsitzungen benötigen und für wen das Setting in der Gruppe Potenziale bieten könnte. Die Vorgespräche fanden in unseren Räumen im Sandweg 49 in Frankfurt am Main statt und dauerten circa 15 Minuten pro Klienten. Inhaltlich schauten wir, wie es um Sprachkenntnisse und Motivation der Klienten steht, sowie, ob sie sich vorstellen können, ihre Themen und Geschichten mit anderen Gruppenteilnehmern zu teilen. Die Vertraulichkeit der Gespräche vermittelten wir als wichtigen Eckpfeiler unseres Therapierahmens. Als Gruppengröße hatten wir uns eine maximale Anzahl von 8 – 10 Teilnehmern gesetzt. Größere Gruppen sind nicht empfehlenswert, denn sie erschweren die Gruppenkohäsion.

Das Interesse und die Nachfrage waren groß und so konnten wir kurze Zeit später mit den Gruppensitzungen beginnen.

Die Gruppen fanden zweimal monatlich, jeweils dienstags abends statt und dauerten zwischen 60 und 120 Minuten. Als Räumlichkeit standen uns erstmalig Räume im Saalbau Bornheim zur Verfügung,

da unsere Räume im Sandweg für Gruppen nicht optimal geeignet sind, da sie sehr klein sind.

Ein spannender Faktor und gleichzeitig eines der größten Potenziale in der Gruppe zum Thema „Gewalt" stellte die sehr heterogene Mischung der Klienten dar.
Die Teilnehmer kamen aus den verschiedensten sozialen Schichten, mit unterschiedlichen Bildungsgraden im Alter von Anfang 20 bis Anfang 60.

Auch die Art der Delikte war in Teilen unterschiedlich, in anderen Fällen sehr ähnlich. Durch diese Mischung konnten die Teilnehmer Menschen und Geschichten aus sozialen Schichten und Milieus erleben, die sie oft nicht kannten und keinen Einblick in diese hatten. Der Austausch unter den Klienten war stets sehr aktiv und einlassend. Die Klienten waren oft sehr interessiert an den Geschichten und Problemen der anderen Teilnehmer. Ebenso waren die Klienten immer bemüht, sich gegenseitig Tipps und Hilfestellungen zu geben, Erfahrungen auszutauschen und die anderen Teilnehmer zu motivieren und positiv zu bestärken. Diese Erfahrung sind nur schwer in einem Einzelsetting zu realisieren.

Die Rolle von mir als Therapeut und meinem Kollegen bestand in der Gruppe eher darin, der Gruppe einen Rahmen zu geben, Impulse und Fragen in die Runde zu geben und die daraus entstehenden Gespräche im Anschluss zu moderieren und mit gezielten Nachfragen zu begleiten.

Spannend zu sehen war ebenso, wie die Klienten oft unter sich, ohne Zutun von uns Leitern viele Problemstellungen ergründeten und selbstständig Ursachen und Lösungswege erarbeiteten. Hier ist das therapeutische Ziel, die Selbstwirksamkeit zu steigern; ein Aspekt, der unseren Klienten oft Schwierigkeiten bereitet.

Manche Teilnehmer neigten eher dazu, sich zurückzunehmen, diese Teilnehmer wurden von uns Therapeuten meist direkt angesprochen, auch ihre Sicht der Dinge darzustellen. Andere Teilnehmer waren eher dominant und führend, wodurch die Aufgabe darin bestand, darauf zu achten, dass auch andere Teilnehmer genügend zu Wort kommen. Die ausgewogene Balance der Gruppendynamik und Kommunikation ist ein wesentlicher Lernbestandteil der Gruppentherapie. Ziel ist es diese gewaltfreie Kommunikationsdynamik mit in den Alltag zu nehmen.

Ein Problem der Gruppe bestand darin, dass einige Teilnehmer nur sehr unregelmäßig an den Sitzungen teilnahmen, wodurch die Anzahl der Teilnehmer häufig schwankte und schwer vorauszusagen war. Einige Klienten erschienen nur einmalig bei einem Gruppentermin, andere waren zuverlässig zu jedem Termin. Für uns als Leiter wurde dadurch die Planung erschwert und auch eine Einschätzung, wie viele Klienten noch Platz in der Gruppe hatten, erwies sich als schwer einschätzbar.

Wir wissen jedoch, dass ein Teil der Gewaltproblematik unserer Klienten auch immer mit Bindungs- und Beziehungsstörungen assoziiert ist, daher versuchen wir flexibel auf die Unsicherheiten unserer Klienten einzugehen. Unsere Therapieangebote sollen schließlich Halt geben.

Wir planen auch im Jahr 2023 die Gruppe beständig, jeweils zweimal pro Monat stattfinden.

8. Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“

8.1 Kurzstatistik / Anfragesituation

116 Klienten wurden 2022 zum Thema Sexualität beraten. Dieser Bereich bleibt damit beständig unser größter Arbeitsbereich.

Weiterhin ist der „Konsum und die Verbreitung von Kinderpornographie“ die häufigste Weisung, mit der uns Klienten erreichen. Die Gründe für die weiterhin hohe Anzahl dieses Delikts sind vielfältig. Wir erleben hier zum einen Männer, die in Einsamkeit geraten und sich in grenzüberschreitendem, sexualisiertem Verhalten verlieren, als auch Männer, bei denen pädophile Anteile der Sexualität vorliegen.

Beiden Gruppen versuchen wir mit intensiver, therapeutischer Arbeit in Einzel- und Gruppensettings gerecht zu werden. Ziel bleibt ein gesunder Umgang mit der eigenen Sexualität, sowie der Verhinderung zukünftiger Übergriffe. Schlüssel ist es oft, die verloren gegangene Lebendigkeit wieder zu finden (in Partnerschaft, Freunden, der Arbeit und den Freizeitinteressen), so dass die Sexualität nicht mehr einen übermäßig großen Bereich im Leben beanspruchen muss. Männer, die kernpädophil sind, müssen wir begleiten mit der Prämisse, dass die Ausübung der präferierten Sexualität nicht mehr möglich sein wird. Hier stehen in der Regel Trauer- und Bewältigungsprozesse im Vordergrund unseres therapeutischen Handelns, sowie die Stärkung aller anderen Lebensbereiche. Ziel allen therapeutischen Handelns bleibt die Minimierung von Rückfallrisiken.

Einen geringeren Anteil der Fälle machen Missbrauchsdelikte aus. Hier ist oft ein länger andauernder Therapieprozess notwendig. Real begangene Übergriffe erfordern meist intensivere Arbeit im Gespräch und der Reflektion. Im Vergleich zu den Onlinedelikten sind wir mit dieser Klientengruppe deutlich länger beschäftigt. Die Therapiedauer kann hier, je nach Schwere des Delikts zwischen 6 Monaten und 3 Jahren betragen.

Die minderen Delikte (Sexuelle Belästigung, Sexting, etc.) stellen schließlich die dritte Säule der Deliktarbeit dar. Hier siedelt sich vor allem die Gruppe junger Klienten an, mit der wir in der Regel fokussiert auf ein Thema, aber oft in kürzeren Sequenzen arbeiten. Bei Jugendlichen steht erfahrungsgemäß weniger die sexuelle Devianz im Vordergrund als vielmehr familiäre und milieubedingte Schwierigkeiten. Hier ist insbesondere der interdisziplinäre Austausch mit der Jugendgerichtshilfe sehr wertvoll.

Sexualitätsdelikte			
Kinderpornografie	(ca. 58 % der Klienten des Projekts ‚sexualisierte Gewalt‘)	67	Klienten
Sexuelle Belästigung		11	Klienten
Missbrauch	(ca. 22 % der Klienten des Projekts ‚sexualisierte Gewalt‘)	25	Klienten
Exhibitionismus		5	Klienten
Opfer/Angehörige etc.			
Missbrauchsopfer		6	Klienten
unberechtigte Beschuldigung/andere Themen		0	Klienten
Sexting und andere Delikte über Messenger	(ca. 2 % der Klienten des Projekts ‚sexualisierte Gewalt‘)	2	Klienten
Summe		116	Klienten

8.2 Rahmen & therapeutische Ziele

Wir konnten unseren Klienten in der Regel nach einer Wartezeit von etwa 3 Monaten Therapiegespräche anbieten. Dabei orientierten wir uns im Falle einer gerichtlichen Weisung an den von Richter_innen erlassenen Gesprächsauflagen. Diese betrugen meist 5 – 20 oder mehr Gespräche und waren innerhalb einer gewissen zeitlichen Frist zu erledigen.

Bei Klienten, die sich eigenständig um einen Therapieplatz bemühen, vereinbarten wir je nach Tiefe des Problems eine individuelle Beratungsdauer.

Ziel der Gespräche im Themenfeld sexualisierte Gewalt war vorrangig die Rückfallprophylaxe, als auch ein tieferes Verständnis dafür, warum ein Delikt begangen wurde und welches zugrunde liegende Bedürfnis hinter der Tat stand.

8.3 Inhaltlicher Exkurs: Schamgefühle in Therapien

Lea Rubbel

Seit Oktober 2020 arbeite ich als Therapeutin mit dem Themenschwerpunkt Sexualität im Informationszentrum für Männerfragen e. V. Hierbei begegnen mir Menschen, die sich mit ihrer eigenen Sexualität auseinandersetzen möchten. Dies sind zum Teil Menschen, die straffällig geworden sind oder aber freiwillig in die Selbstreflexion über sexuelle Themen gehen möchten. Es ist wichtig zu verstehen, dass nicht jeder Mensch, der zu uns kommt, eine Straftat begangen haben muss.

In den Gesprächen zur Sexualität begegnet mir immer wieder die Frage nach sexueller Devianz, also im Grunde dem „anders sein". Eine Thematik, die viel Scham mit sich bringen kann und oft unbesprochen ist, so dass nicht selten neue Probleme entstehen. Das Thema der Scham möchte ich im Folgenden etwas näher beleuchten.

Was „normal" ist, wird von der jeweiligen Gesellschaftsform bestimmt, in der wir leben. Doch Normalität ist nicht starr, sondern fluide. Nicht jedes stark von der Norm abweichende Verhalten ist gleich pathologisch oder erzeugt Leidensdruck. Im Gegenteil – so nehme ich es wahr – entsteht oftmals der Leidensdruck bei Klient_innen dadurch, dass bestimmte sexuelle Bedürfnisse nicht kommuniziert werden können und/oder zu einem Konflikt mit sich selbst führen, da diese nicht der „Norm" entsprechen.

Es ist mir wichtig in diesem Zusammenhang anzumerken, dass jedes Gespräch in unserem Verein der therapeutischen Schweigepflicht unterliegt. Zudem ist es uns als Therapeut_innen ein Anliegen, allen Klient_innen möglichst wertfrei und zugewandt zu begegnen, um eine Ebene zu schaffen, auf der Reflexion und Veränderung möglich ist. Dies betrifft auch jene Klienten, die eine Straftat begangen haben.

In der Beratung von Menschen, die straffällig geworden sind, postionieren wir uns nicht wertfrei der Tat gegenüber, versuchen jedoch jedem Menschen, der vor uns im Stuhl sitzt, wertschätzend gegenüber zu treten, um Perspektiven jenseits eines Delikts zu erarbeiten. Nur auf diese Weise kann das Risiko für

zukünftige Rückfälle sinnvoll reduziert werden. Die ehrliche Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität erlaubt erst den verantwortungsvollen Umgang mit ihr und ermöglicht den zukünftigen Verzicht auf jene Anteile, die andere Menschen verletzt haben und in die Straffälligkeit führten.

In der Beratung erlebe ich es, wie bedrohlich und irritierend es sein kann, wenn kognitive Bewertungen und physiologisch emotionale Reaktionen für Klient_innen scheinbar nicht zusammenpassen. Ein typisches Beispiel hierfür ist der Konsum von Missbrauchsabbildungen im Internet. Hier treffen Widersprüche aufeinander, vorstellbar als innerer Dialog zwischen eigenen Bedürfnissen, moralischen Vorstellungen, Lust und Erregung sowie eigener Scham. Diese Klienten erreichen uns meist nach einer Hausdurchsuchung aufgrund des illegalen Bildmaterials oder aber nach einem Beschluss des zuständigen Gerichts.

Doch nicht immer braucht es eine Straftat für Scham und Schuld.

Nicht selten höre ich von sexuellen Wünschen und Verhaltensweisen, die keine Strafverfolgung mit sich bringen und den Menschen in ein persönliches Dilemma zwängen. Dabei spreche ich von Vorlieben, Fetischen, Gedankenspielen und Selbstbefriedigung. Nicht selten begegnen mir Sätze, wie: „Das habe ich noch niemanden erzählt.“, oder „Das kann man ja niemanden erzählen.“

Erscheinen die eigenen Anteile der Welt nicht zumutbar und bleiben ausschließlich eingekapselt im Individuum, hat das oft einen inneren Konflikt zu Folge.

Aber worin besteht die Angst von uns Menschen widersprüchliche Anteile kritisch anzuschauen, zu hinterfragen, zu akzeptieren und gegebenenfalls wertzuschätzen? Warum drängt uns die Scham über die eigene Sexualität in innere Konflikte und stürzt uns einstweilen sogar in Krisen?

Schaut man sich das Gefühl der Scham genauer an, fällt auf, dass diese immer auf ein Gegenüber ausgerichtet ist und somit der Affekt mit einer sozialen Komponente verbunden ist. Bei der Vorstellung den „ambivalenten“ Teil zu offenbaren, sorgt die Scham für Angst vor einer Zurückweisung mit dem Hinweis „was das Normale sei“. Gefühle wie Verlustangst und Einsamkeit können sich zu einer existenziellen Bedrohung steigern. Unmittelbare physische Reaktionen auf schamhaft empfundene Situationen lassen das Gefühl mitunter noch bedrohlicher wirken.

Über solche Anteile zu reden, bedeutet also immer den Mut zur Überwindung für unsere Klienten. Auch in einem therapeutischen Setting ist eine Offenbarung mit vielen Widerständen besetzt. Für mich als Therapeutin ist das Bewusstsein darüber sehr bedeutsam. Ich versuche das Tempo in diesen Sitzungen zu senken und behutsam zu sein, gerade, wenn das Thema „Schuld“ unter der Oberfläche des Gesagten mitschwingt.

Die Klient_innen, die vom Gericht an uns verwiesen oder von Angehörigen geschickt werden, tragen eine doppelte Bürde, denn sie müssen sich nicht nur mit ihren inneren, widersprüchlichen Anteilen auseinandersetzen, sondern auch mit den Reaktionen der Familie, Freunden und Arbeitskolleg_innen. Hier können zusätzliche Schamgefühle entstehen, mit denen ebenfalls ein Umgang gefunden werden muss. Zudem kann die therapeutische Beziehung als

ein Machtungleichgewicht erlebt werden, welches ein Gefühl von Abhängigkeit erzeugt. Dieses Gefühl kann durch den institutionellen Kontext (Kontrolle durch die Bewährungshilfe, Weisung vom Gericht, Jugendamt) verstärkt werden und es ist Aufgabe der Therapie hier den therapeutischen Schutzraum zu bewahren, den es braucht, um authentische Veränderung zu bewirken.

Wie sorge ich also im therapeutischen Kontakt dafür, dass die Scham reduziert wird?

Wie bereits oben erwähnt ist es vorwiegend im ersten Kontakt enorm wichtig, die Rahmenbedingungen, wie Schweigepflicht und den therapeutischen Verlauf mit dem Gegenüber zu klären. Ich möchte transparent sein und schaffe damit einen Raum des Vertrauens, einen „sicheren Platz" für Klient_innen. Eine gute Beziehung zwischen Klient_in und Therapeut_in ist die Grundlage für therapeutisches Arbeiten und muss achtsam in den ersten Sitzungen aufgebaut werden.

Gelingt es meinem Gegenüber sich zu öffnen und über Sexualität und intime Themen zu kommunizieren, fällt oft die erste große Last von meinen Klient_innen ab. Oft wird uns rückgemeldet, wie gut es tut, Themen auszusprechen zu dürfen. Wie eine Therapie weiter verläuft, ist individuell unterschiedlich.

Spielt das Thema Scham eine primäre Rolle, so ist es sinnvoll auch in der Biographiearbeit nach Hinweisen zu suchen und besonders schamhafte Erfahrungen zu identifizieren und zu besprechen. So kann zum Beispiel auch der Frage nachgegangen werden, woher der eigene Wunsch nach sozialer Anpassung herrührt. Durch das Gespräch kann die Scham kleiner werden. Es ist möglich, dass sich daraus kommunikativ neue Wege erschließen. Die Irritationen, Bedürfnisse und Fantasien dürfen in der Therapie Raum bekommen. Manchmal entstehen daraus auch Themen, welche die eigene Identität grundsätzlich näher beleuchten.

Es kann unter anderem ein Diskurs darüber entstehen, wer man sein möchte:

„Wie kann ich meine sexuelle Freiheit leben, ohne andere in ihrer Freiheit zu beschränken? Wie gelingt mir eine offene Kommunikation darüber?"; „Was sind ausschließlich Fantasien und was möchte ich im Rahmen von Konsens leben?"

Letzten Endes braucht es eine Sensibilisierung dafür, wie machtvoll Scham innerpsychisch wirken kann. Es lohnt sich in der Therapie Scham zum Thema zu machen.

Leider wird von der Norm abweichendes Verhalten in unsere Gesellschaft oft öffentlich angeprangert; soziale Medien funktionieren hier häufig besonders verstärkend. Als Therapeutin im Informationszentrum für Männerfragen, möchte ich insbesondere Männern diesen Raum geben, über schambehaftete Themen reden zu können, diese kritisch zu hinterfragen und Lösungen für sich zu finden.

Da die Scham einen so großen Teil meiner Beratung beansprucht und Teil dieses Artikels geworden ist, möchte ich sie gerne zum Schluss noch anders beschreiben und wertschätzen. Sie ist ein wichtiger Begleiter, der uns immer wieder im sozialen Zusammenleben justiert und uns sicher durch soziale Gemeinschaften trägt.

9. Arbeitsfeld „Allgemeine Lebensberatung“

9.1. Kurzstatistik / Anfragesituation

Die allgemeine Lebensberatung nahm im letzten Jahr etwas mehr Raum im Vergleich zum Vorjahr ein. Wir erleben diese Veränderung besonders begründet durch die Herausforderung der Coronapandemie.

Die Reduzierung auf den persönlichen und privaten Raum schlug sich in vermehrten Beziehungs- und Trennungskrisen nieder. Damit verbunden waren häufig Trennungen, sowie, wenn Kinder im Haushalt lebten, konkrete Umgangsfragen. Probleme mit der Gesundheit, sowie das Thema „Burn-Out“ im Arbeitskontext waren weitere Themen.

Allgemeine Lebensthemen/Beziehungskrisen
15 Klienten (8 % aller Klienten)

Beziehungskrise	24	Klienten
Umgangsfragen	16	Klienten
Trennung	16	Klienten
Vaterschaft, Erziehungsfragen	0	Klienten
Arbeit	13	Klienten
Gesundheit	5	Klienten
Sonstiges	5	Klient
Summe	79	Klienten

10. Allgemeine statistische Angaben

Im Folgenden finden Sie eine Gesamtübersicht über klientenbezogene Daten, wie Wohnort & Altersangaben. Ebenso erhalten Sie Aufschluss über die Länge unserer Beratungssequenzen und Abschlüsse.

1. Wohnort

	Zahl	Prozent
Frankfurt	88	44,90 %
Rhein-Main-Gebiet	94	47,96 %
Hessen	7	3,57 %
Anderes Bundesland	7	3,57 %
Summe	196	100,00 %

2. Alter

	Zahl	Prozent
0 - 20 Jahre	16	8,16 %
21 - 30 Jahre	47	23,98 %
31 - 40 Jahre	58	29,59%
41 - 50 Jahre	38	19,39 %
51 - 60 Jahre	23	11,73 %
60 - 65 Jahre	8	4,08 %
Über 65 Jahre (Rentner)	6	3,06 %
Summe	196	100,00 %

3. Nationalität

	Zahl	Prozent
Deutsch	129	65,82 %
EU	36	18,37 %
Außerhalb der EU	31	15,82 %
Summe	196	100,00 %

4. Kontaktaufnahme (Selbstmelder/Gericht/etc.)

	Zahl	Prozent
eigener Wunsch / Selbstmelder	47	24,23 %
Partner_in / Angehörige_r	3	1,55 %
Gericht	62	31,96 %
Bewährungshilfe	40	20,62 %
Jugendgerichtshilfe	13	6,70 %
Jugendamt	7	3,61 %
Anwalt	20	10,31 %
JVA	2	1,03 %
Summe	196	100,00 %

5. Frequenz der Beratungen

	Zahl	Prozent
weniger als 5 Gespräche	73	37,24 %
5 – 10 Gespräche	89	45,41 %
11 – 20 Gespräche	32	16,33 %
20 – 40 Gespräche	2	1,02 %
mehr als 40 Gespräche	0	0,00 %
Summe	196	100,00 %

6. Einschätzungen der Therapieabschlüsse

	Zahl	Prozent
Erfolgreicher Abschluss	87	83,65 %
Fokussiert	0	0,00 %
Überweisung i. andere Institution	1	0,96 %
Gefängnis	0	0,00 %
Wohnortwechsel	0	0,00 %
Abbruch durch Klient	15	14,42 %
Abbruch durch Zentrum	1	0,96 %
Suizid	0	0 %
Summe	104	100,0 %

11. Konzept

Behandlungsstandards für Täter von Aggression und Gewalt in Partnerschaft und Familie
(Stand 2014)

In unsere Beratungsstelle kommen Männer aus sehr unterschiedlichen Milieus und Lebenslagen. Dazu gehören auch immer noch Männer mit sehr traditionellen Männlichkeitsvorstellungen, die sich damit schwertun, Frauen gleiche Rechte zuzugestehen. Die Zahl dieser Männer nimmt jedoch immer mehr ab.

Es hat sich seit vielen Jahren im Verhältnis der Geschlechter etwas Entscheidendes verändert. Viele Männer haben mehr Abstand zu frauenabwertenden Denkmustern gewonnen. Sie schätzen partnerschaftliche Umgangsweisen und beteiligen sich engagiert in Kindererziehung und Hausarbeit. Unabhängig davon kann es trotzdem zwischen den Partnern zu Konflikten kommen, die eskalieren und auch zu gewalttätigen Übergriffen führen können. Die Ursachen hierfür lassen sich dabei nicht mehr nur mit traditionellen Denkmustern über Frauen und Männerrollen erklären.

Aggressive Erwachsene und Jugendliche leben ihre aggressiven Impulse nicht einfach aus Lust und Triebhaftigkeit aus. Für viele dieser Personen gilt, dass frühe Traumatisierungen in einer instabilen Herkunftsfamilie (ökonomische Probleme, innerfamiliäre Spannungen) sich vermischen mit der Erfahrung von vielfältigen Beziehungsabbrüchen, die als belastend erlebt und verzerrt wahrgenommen werden. Dies führt häufig zu psychodynamischen Konflikten, die die Realitätsprüfung, antizipierende Funktionen und den Reizschutz beeinträchtigen und Selbstentwertungen und Störungen im Realitätsbezug zur Folge haben.

Als zentrale Zielsetzung in unserer Arbeit gilt

1. unseren Klienten durch therapeutische und beraterische Intervention die Fähigkeit zu vermitteln, Gewalt, Aggression und kontrollierendes und beleidigendes Verhalten zu unterbinden.
Dies beinhaltet unsere Klienten dahingehend zu motivieren und zu stärken, Verantwortlichkeit für die eigenen Gefühle, Gedanken und Verhaltensweisen zu entwickeln, damit körperliche Gewalt und kontrollierendes und beleidigendes Verhalten von ihnen erkannt und unterbunden werden kann.

2. dafür zu sorgen, dass die therapeutische Auseinandersetzung mit unseren Klienten die Sicherheit der Partner und der Kinder garantiert.

3. alle Aktivitäten auf lokaler/kommunaler Ebene zu unterstützen, die den Schutz der Opfer fördern, das Hilfesystem gegen häusliche Gewalt verbessern und aggressiven und gewalttätigen Personen Lösungsmöglichkeiten aufzeigen und vermitteln, die ein gewaltfreies Zusammenleben ermöglichen.

Definitionen und Kriterien

1. Gewalt in der Partnerschaft (auch häusliche Gewalt genannt) definieren wir als körperlichen Übergriff oder Androhung eines körperlichen Übergriffs durch ein erwachsenes Mitglied der Familie gegen ein anderes erwachsenes Mitglied der Familie, durch einen Erwachsenen gegen einen anderen Erwachsenen, die durch ein gemeinsames Kind verbunden sind oder durch Gewalt oder Androhung von Gewalt in einer bestehenden Partnerschaft.

2. Ziel unserer beraterischen und therapeutischen Interventionen ist die Beendigung der Gewalt, sowohl was den körperlichen, emotionalen, sexuellen und ökonomischen Missbrauch betrifft als auch was Androhung von Gewalt und sozialer Isolation des Partners betrifft. Häusliche Gewalt ist ein Delikt, für das der Täter lernen muss, die Verantwortung zu übernehmen.

3. Die reale Lebenssituation unserer Klienten ist häufig charakterisiert durch Überforderung, was die tägliche Lebensgestaltung und das Krisenmanagement innerhalb der Familie betrifft. Dies erfordert zu Beginn oftmals pragmatische Lösungsansätze sowie praktische Hilfestellung, wie man vermeiden kann, in eskalierende Situationen zu geraten und wie man eine adäquate Aufmerksamkeit für Risikosituationen entwickeln kann (inneres Frühwarnsystem etc.).

4. Unsere Gruppen und Einzeltherapieangebote für aggressive und gewalttätige Männer dienen darüber hinaus auch dem Ziel, für misshandelte Frauen, Kinder und Männer durch ein ambulantes Beratungssystem wieder Sicherheit vor Gewalt und Aggressivität zu ermöglichen.

Unsere Angebote richten sich auch an Männer, die gerichtliche oder andere Auflagen zu erfüllen haben. Die „Motivation" der Klienten (intrinsische Motivation) ist nicht Eingangsvoraussetzung für unsere Zielsetzung „Gewaltlosigkeit". Wir arbeiten auch mit zu Beginn „unmotivierten Tätern" (extrinsische Motivation), weil wir sie für behandlungsbedürftig halten und sie für unsere Zielsetzung gewinnen wollen. Motivation kann bereits ein erstes Ziel des Behandlungsprozesses sein.

5. Wir unterscheiden zwischen einem Gruppenprogramm für Männer, die Kinder sexuell missbraucht haben und einem Gruppenprogramm für Männer, die gegenüber einer Frau oder einem Mann gewalttätig in Erscheinung getreten sind. Wir bevorzugen Gruppenprogramme, da unsere Erfahrungen und die Erfahrungen anderer Projekte aufgezeigt haben, dass hiermit die besten Resultate erzielt werden. Ergänzend können Einzelberatungen/-therapien mit Gruppensitzungen kombiniert werden. Für viele Klienten wird es in Gruppensituationen leichter möglich, Gefühle und Gedanken zu symbolisieren sowie ihre Wirkung auf andere realistischer wahrzunehmen.

6. In der Gruppenarbeit greifen wir auf die Gruppenanalyse zurück; ergänzend gehen psychodynamische, gestalttherapeutische sowie verhaltenstherapeutische Methodik in die Gruppenarbeit mit ein.

Da die psychologischen Problematiken der Klienten sehr unterschiedlich sind (sie reichen von neurotischen Problemen bis hin zu Borderlinestörungen), muss auch die Therapieplanung entsprechend vielfältig vorgehen. Eine große Breite therapeutischer wie psychologischer Erfahrungen sowie regelmäßige Supervision ist für diese Arbeit unabdingbar.

7. Wenn Täter eine Gruppe oder Einzeltherapie durchlaufen, kann es gelegentlich sinnvoll sein, auch Therapie für das Paar- oder eine Familie anzubieten. Voraussetzung ist das Einverständnis des Partners/der Partnerin; niemand darf hierzu gedrängt werden oder sich gezwungen fühlen.

11. Konzept

8. Wenn der Täter während des Behandlungsprogramms mit der Partnerin in Kontakt bleibt oder ist, müssen eventuell von der Partnerin an uns übermittelte Informationen mit besonderer Sensibilität behandelt werden, um deren Sicherheit nicht zu gefährden.

9. Gruppen, die sich aus misshandelnden Männern zusammensetzen, sind potentiell gefährdet, eine Dynamik in Richtung Gewaltfantasien oder abwertende Fantasien gegenüber Frauen oder Kindern zu entwickeln. Daher sind unsere Gruppen immer mit mindestens zwei Therapeuten besetzt. Unserer Erfahrung nach ist es sinnvoll, auch eine Kollegin als 3. Therapeutin einzubeziehen.

10. Die Programmteilnehmer müssen die Kosten der Sitzungen selbst tragen bzw. sich an den Kosten beteiligen. Nur im Fall von Arbeitslosigkeit bzw. Sozialhilfebezug sollten die Kosten von anderen Institutionen übernommen werden.

Unsere Klienten sollten nach der Kontaktaufnahme mit uns so schnell wie möglich in das Behandlungsprogramm aufgenommen werden, weil der Behandlungserfolg des Täters von der zeitnahen Thematisierung des Übergriffs, der Rekonstruktion, Konfrontation und Aufarbeitung abhängig ist.

11. Die Teilnehmer der Programme erklären sich damit einverstanden, dass bei Fehlstunden, unentschuldigtem Fernbleiben oder gewalttätigen Rückfällen die Justiz in Kenntnis gesetzt wird.

12. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, die Berater/Therapeuten von einem gewalttätigen Rückfall oder von einer gewalttätigen Bedrohung sofort zu informieren. Informationen der Partnerin über einen Rückfall dürfen ohne deren Zustimmung nicht bekannt gemacht werden.

13. Damit die Sicherheit des Opfers gewährleistet ist, muss auch immer eine mögliche ggf. schnelle räumliche Trennung des Täters vom Opfer in Betracht gezogen werden. Dies erfordert Erfahrung mit den juristischen Institutionen sowie Kenntnisse über die notwendigen administrativen Schritte.

14. Während der Behandlung sollte sich der Teilnehmer hinsichtlich des Konsums von Alkohol oder anderen Drogen abstinent verhalten, um seine Selbstkontrolle zu stärken. Die Erfahrung zeigt, dass Alkohol oft für aggressives Verhalten verantwortlich gemacht wird, die Verantwortung liegt aber beim Teilnehmer. Ggf. muss erst eine Alkoholtherapie durchgeführt werden.

15. Behandlungsprozess und Erfolg können sehr stark von psychischen Problemen beeinträchtigt werden. Daher wird empfohlen, im Rahmen der beraterischen/therapeutischen Intervention a) die Familiengeschichte, b) die Geschichte psychischer Erkrankungen, c) die Geschichte der Geldprobleme, d) die persönliche Biographie, e) die Geschichte der Konflikte mit Arbeitskollegen, Nachbarn, Kindern, Erwachsenen, f) die eigene Konfliktgeschichte zu erkunden. Gegebenenfalls sollte auch eine ärztliche Untersuchung (andrologisch, neurologisch) in Betracht gezogen werden.

16. Berater/Therapeuten sollten für die Arbeit mit Tätern häuslicher Gewalt als Voraussetzung eine therapeutische Ausbildung und absolvierte Trainingskurse für die Arbeit mit dieser Klientel mitbringen. Er sollte respektvolles Verhalten gegenüber Personen, egal welchen Geschlechts, zeigen, d. h. keine sexistische oder »blaming the victim«-Kommunikation praktizieren sowie keine feindselige Haltung gegen Gewalttäter mitbringen (Ausagieren von Gegenaggressionen als unbewusste Gegenübertragungsreaktion).

Januar 2014

Informationszentrum für Männerfragen e.V.

Sandweg 49, 60316 Frankfurt/M.
Tel.: 069 49 50 446
Fax: 069 94 94 8564

Homepage: www.maennerfragen.de
E-Mail: infozentrum@maennerfragen.de